



Karl Ballmer: Figur, um 1928/1930. Kohle auf Papier, 51.5x35.6 cm
© Aargauer Kunsthaus, Aarau/Depositum der Karl Ballmer-Stiftung

Kunstwerk Urphänomen

Schon seit Anfang Jahr befassen wir uns jeden Monat mit den Erkenntnisgrundlagen der Geisteswissenschaft – entlang der Schrift, die den Titel trägt (vollständig): «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, mit besonderer Rücksicht auf Schiller». Sie gehört zu den sogenannten Frühschriften Rudolf Steiners, die auch als Vorarbeiten für «Die Philosophie der Freiheit» wahrgenommen werden können, und in welchen jeweils von einem bestimmten Gesichtspunkt aus wesentliche Gedanken besonders eingehend erarbeitet werden.

Beobachtet man Rudolf Steiner als Denker, so kann man finden, wie die Gedanken kunstvoll und immer kunstvoller gefügt werden. Es ist ungewohnt, Denken als Kunst zu bezeichnen, doch gerade beim Lesen und Sich-Erarbeiten der Werke Rudolf Steiners kann man sensibel dafür werden, dass dieses Denken Kunst im besten Sinne des Wortes ist. Die Arbeit, die hier philosophisch-erkenntnistheoretisch geleistet wird, gemahnt an ein Kunstwerk Dürers mit Tausenden feiner und feinsten Pinselstriche, wobei kein einziger fehlen darf, damit der Hase vollkommen in Erscheinung tritt. *Seite 24*

Seite Aus dem Inhalt

Soziale Gegenwart

- 2 **Themen:** Demokratie – zufällige Facetten zum Begriff
- 6 **Gaston Pfister:** Über ver-rückte Wahrheiten II.
- 8 **Hans Bonneval:** Moderne Besessenheit statt Ich-Kultur? (1. Teil)
- 28 **Splitter:** Kurzkomentare zum näheren und fernerem Weltgeschehen

Urphänomene und Erkenntnisgrundlagen der Geisteswissenschaft

- 3 **Karl Ballmer:** Eine Konzeption des Kapitalismus (1. Teil)
- 5 **Iris-Astrid Kern:** Karl Ballmer – der Maler
- 23 **Karen Swassjan:** Technik des Urphänomenalen
- 24 **Rudolf Steiner:** Grundlinien einer Erkenntnistheorie (VIII.)

Psychosophie, Religion

- 20 **Immanuel Klotz:** Das 8. Jahrsiebt
- 21 **Rudolf Meyer:** Die Wiedergewinnung des Johannesevangeliums (III.)

Aus Kultur und Gesellschaft

- 10 **Im Gespräch:** Bücher und Leserbeiträge zur sozialen Gegenwart
- 11 **AGENDA** Oktober
- 19 **Arthur Wyss** und die Planetensiegel Rudolf Steiners

Ist der Hase aber einmal geschaffen und da, so ist es möglich, das Wesentliche in wenigen Zügen karikaturhaft zu erfassen, und jeder, der das Original kennt, wird es darin wiedererkennen – und (das ist zentral) auch umgekehrt. Die beiden Seiten verhalten sich wie Begriff und Wahrnehmung zueinander.

Hält man nun im Geiste Karen Swassjans Beschreibung der Technik des Urphänomenalen neben die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners, lässt sich feststellen, wie hier das Denken eine Art Metamorphose durchgemacht hat, im Bilde vergleichbar dem Sprung von Dürer etwa zu obiger «Figur» Karl Ballmers, die durch ein Minimum an Strichen einen wesenhaften Eindruck macht und zu welcher man den «Hasen» suchen möchte. In wenigen prägnanten Gedankenstrichen verwesentlich Swassjan die bei Rudolf Steiner im ganzen Werk verstreuten Angaben zu Erkenntnistheorie und Erkenntnisweg urphänomenal und stilistisch brilliant gleichzeitig zum Kunstwerk und Kunstweg, *auf Seite 23.*

An diesem Bogen kann zum Erlebnis werden, dass Kunst und Willkür sich in keinsten Weise vertragen. Und dass jede eigene Bemühung, sowohl im Denken, wie auf einem ande-

ren Gebiet des künstlerischen Schaffens, eine geistige Anstrengung von höchster Präsenz werden muss. Davon zeugen die Bilder Karl Ballmers und eröffnen damit Perspektiven für die Kunst. *Seite 5*

Soziale Gegenwart

Während Denken und Kunstschaffen von freier individueller Aktivität leben, wo neue Wege in Einsamkeit gebahnt werden, ist Demokratie etwas, was das menschliche Zusammenleben in sinnvolle und praktikable Formen bringen will. Was sich beim Künstler im Innern an Kämpfen abspielt, wird in der Politik auf das Zwischenmenschliche abgewälzt. So finden wir am Aussen unsere Doppelgänger gespiegelt. Auch in diesem Heft werden politische und geopolitische Themen nicht gemieden, aber wir suchen darin immer die künftige Staatskunst, die wie jede Kunst nicht gottgegeben ist, sondern geschaffen werden muss. Und das können nur Individuen, die zu entsprechenden Künstlern werden. Einzelne also, die sich – irgendwann – als solche schliesslich zur Zusammenarbeit finden können in kleinsten und kleineren Assoziationen, um wie Ballmer an seinen Bildern, an einem sozialen Kunstwerk zu arbeiten. *Seiten 2-4 und 6-10*

alle traten dazwischen und wimmerten:
Friede.

Seht, Genueser! Der Feigen waren mehr,
denn der Streitbaren, der Dummen mehr,
denn der Klugen – Mehrheit setzte durch.

Das Tierreich streckte die Waffen, und
der Mensch brandschatzte sein Gebiet.

Dieses Staatssystem ward also verworfen.
Genueser, wozu wäret ihr jetzt geneigt
gewesen?

ERSTER UND ZWEITER. Zum Ausschuss!
Freilich zum Ausschuss!

FIESCO. Diese Meinung gefiel!
Die Staatsgeschäfte teilten sich
in mehrere Kammern.

Wölfe besorgten die Finanzen,
Füchse waren ihre Sekretäre.

Tauben führten das Kriminalgericht,
Tiger die gütlichen Vergleiche,
Böcke schlichteten Heiratsprozesse.

Soldaten waren die Hasen;

Löwen und Elephant blieben bei der Bagage;
der Esel war Gesandter des Reichs, und
der Maulwurf Oberaufseher über die
Verwaltung der Aemter.

Genueser, was hofft ihr von dieser weisen
Verteilung?

Wen der Wolf nicht zerriss,
den prellte der Fuchs.

Wer diesem entrann,

den tölpelte der Esel nieder.

Tiger erwürgten die Unschuld;
Diebe und Mörder begnadigte die Taube,
und am Ende, wenn die Ämter niedergelegt
wurden, fand sie der Maulwurf
alle unsträflich verwaltet –

Die Tiere empörten sich.

Lasst uns einen Monarchen wählen,
riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn
und nur einen Magen hat –
und einem Oberhaupt huldigten alle –
einem, Genueser – aber (INDEM ER MIT HO-
HEIT UNTER SIE TRITT):
es war der Löwe.

ALLE (KLATSCHEN, WERFEN DIE MÜTZEN
IN DIE HÖHE). Bravo! Bravo! das haben sie
schlau gemacht.

ERSTER. Und Genua soll's nachmachen,
und Genua hat seinen Mann schon.

FIESCO. Ich will ihn nicht wissen. Gehet
heim! Denkt auf den Löwen!
(DIE BÜRGER TUMULTUARISCH HINAUS.)

FIESCO. Es geht erwünscht. Volk und Senat
wider Doria. Volk und Senat für Fiesco –
Hassan! – Hassan!

Ich muss diesen Wind benutzen – Hassan!
Hassan!

Ich muss diesen Hass verstärken! dieses Inte-
resse anfrischen! –
Heraus, Hassan! Hurensohn der Hölle!
Hassan! Hassan! ...

Friedrich Wilhelm von Hoven über Schiller (1793)

(während der französischen
Revolution)

«[Schiller] erwartet das Schei-
tern der Republik, weil er der
Bevölkerung die für eine de-
mokratische Willensbildung nötige Reife
nicht zugesteht.»

(zitiert im Brief des Rittmeisters von Funck an
Körner vom 6.6.1793)

(Red./zugefallen von
Werner Kuhfuss, Gaston Pfister, Iris Kern)



Karl Ballmer

Eine Konzeption des Kapitalismus (I.)

Es scheint das grosse Vorurteil unserer In-
telligenz zu sein, vom Kapitalismus lasse
sich nur mit schlechtem Gewissen sprechen.
Während an Dokumentationen des Anti-
kapitalismus nicht gerade Mangel herrscht,
würde es kaum möglich sein, in der sozial-
wissenschaftlichen und politischen Literatur
auf eine herzhaft-frische Apologie des Kapi-
talismus zu stossen. Wenn etwa der moderne
Soziologe den Heilsweg bei der Diskriminie-
rung der Kommandowirtschaft beginnen und
ihn in die echte Marktwirtschaft einmünden
lässt, so braucht dabei Erscheinung und Begriff
des Kapitalismus nicht so nachdrücklich zum
Thema zu werden, wie es wünschenswert sein
kann. Die bloss implizite Bejahung des Kapi-
talismus wirkt verschämt, was auf Skeptiker
und Mutlose – es gibt sie bis weit in die Reihen
des traditionellen Liberalismus hinein – nicht
ohne Wirkung sein kann. Auf der Seite der
Kapitalismusgegner aber besteht die Schwie-
rigkeit, dass man bei der Konzipierung des
Kapitalismusbegriffes ethische Kriterien mit
solchen der reinen Intelligenz unzuweckmässig
vermengt. Auf die Gefahr hin, von zwei Seiten
missverstanden zu werden, ist zu behaupten:
So echt die Empfindungen gekränkter Men-
schenwürde gegenüber einem kämpferisch als
«Kapitalismus» bezeichneten System sind, so
wenig sind diese Empfindungen geeignet, den

Blick unbefangen zu machen zur Gewahrung
von so etwas wie Kapital. Der erste Kapitalist
ist weder gut noch böse. Der erste Kapitalist ist
einfach – *intelligent*. Ich bin dem ersten Kapi-
talisten bei einem wenig gewürdigten Natio-
nalökonomem begegnet:

«Nehmen wir ein ganz einfaches Beispiel.
Nehmen wir einmal an, in einer Gegend hät-
te eine Anzahl von Menschen eine bestimmte
Tätigkeit verrichtet, indem diese Anzahl von
Menschen einen Gang verrichtet hätte von ih-
ren Häusern, also sagen wir von verschiedenen
Ortschaften zu einer gemeinsamen Arbeits-
stätte, zu einer Förderungsstätte von irgend-
welchen Naturprodukten. Nehmen wir an, wir
wären noch in einer primitiven Zeit, es gäbe
noch kein anderes Mittel, als dass die Arbei-
ter, um zu der Stätte zu kommen, wo sie die
Natur bearbeiten, zu Fuss gehen. Nun kommt
einer darauf, einen Wagen zu bauen und Pfer-
de zu benutzen, um den Wagen zu ziehen. Da
wird dasjenige, was zuerst allein verrichtet
werden musste von jedem, das wird nun ver-
richtet im Zusammenhange mit demjenigen,
der den Wagen stellt. Es wird eine Arbeit ge-
teilt. Es spielt sich dann die Sache so ab, dass ein
jeglicher, der den Wagen benutzt, nun an den
Wagenunternehmer eine bestimmte Quote zu
bezahlen hat.

*Damit ist derjenige, der den Wagen erfun-
den hat, in die Kategorie des Kapitalisten ein-
getaucht. Der Wagen ist für den betreffenden
Menschen jetzt richtiges Kapital. Sie werden,
wo Sie suchen wollen, immer sehen, dass ge-
wissermassen der Entstehungsprozess des
Kapitals immer in der Arbeitsteilung, Arbeits-
gliederung liegt. Aber wodurch ist der Wagen
erfunden worden? Er ist eben durch den Geist
erfunden worden...»¹*

Es wäre ungemein tröstlich, wenn der meta-
physisch und religiös anspruchsvolle Begriff
des «Geistes» einer realistischen Wirtschafts-
wissenschaft interessant sein könnte. Die phi-
losophische Geistreligion der Moderne, der
Pantheismus – im Verein mit modernen Wis-
senschaftspräntionen – versteht den «Geist»
als Allgeist und Weltgeist, d.h. als den Werk-
meister der Natur (Goethe) und der Geschich-
te (Hegel). Dagegen gelang der Einzug des
Pantheismus in die Nationalökonomie nicht,
es kam nur zu Konvulsionen, als der Pantheis-
mus Hegels über die Brücke von Geschichts-
spekulation und Rechtsphilosophie in die
Wirtschaftswelt einziehen wollte (Marx).

Dass die Natur nach grossen ehernen Ge-
setzen ihren Lauf vollbringen muss, dieser
Gedanke ist uns vertraut. Unfassbar dagegen
scheint zunächst die Vorstellung von eben-
so ehernen Gesetzen, nach denen die Wirt-
schaftswelt als Über-Natur wirkte. Solche
Gesetze wären doch – wahrhaftig – identisch

¹ Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs; Rudolf Steiner-
Gesamt-Ausgabe Nr. 340, Vortrag vom 24. Juli 1922

mit dem Wollen und Handeln von wirtschaftenden Menschen. Unser Erzogensein zum Status von «christlichen Abendländern» scheint zunächst den Schwung nicht geben zu können, der zur Solidarisierung mit der Rolle von Schöpfern eherner Weltgesetze nötig wäre

Was im vorgeführten Beispiel unseres ersten Kapitalisten den Wagen erfindet, ist also der «Geist». Um nicht mystischen Illusionen und Missverständnissen Vorschub zu leisten, genügt anstelle von «Geist» das schlichte: *Intelligenz*. Wir sagen mithin: Kapital ist wesentlich Intelligenz. Man kann auf der Plattform dieses Satzes logische Gedankenübungen machen. Man kann z.B. aus dem Obersatze «Kapital ist wesentlich Intelligenz» den Folgesatz ableiten: «Der Kapitalist ist wesentlich intelligent». Dieses Axiom aber will sich nun keineswegs in ein Konkurrenzverhältnis stellen zu andern ungleich geläufigeren Axiomen, etwa zum populären: «Der Kapitalist ist wesentlich Ausbeuter». Es wird vielmehr darauf ankommen, erst einmal den Bedeutungssinn des Sätzleins «Der Kapitalist ist wesentlich intelligent» ganz aus dem Gehalt des vorgeführten Beispiels des «ersten Kapitalisten» streng zu entwickeln. Wir werden uns auch nicht verleiten lassen, die These «Der Kapitalist ist wesentlich intelligent» als ironisch-kritisches Blitzlicht zu verwenden, das uns zu fröhlicher Schadenfreude dieses oder jenes Kapitalismusphänomen als nicht unbedingt intelligent aufzeigt.

Wir stellen uns vor, es müsse von dem neuen Axiom «Der Kapitalist ist wesentlich intelligent» eine Belebung ausgehen. Es müsste ermunternd sein, vom etwas hoffnungslosen «Wirtschafts-Humanismus» der politischen Ethik Abstand nehmen zu dürfen, weil uns durch die Erfahrungen der jüngsten Geschichte die Einsicht nahegelegt wird, dass die gehandhabten ethischen Wertbegriffe eigentlich doch zweitrangig sind neben den Kriterien des – Intelligenten. Wir sind auf dem Sprunge, das altehrwürdige «Gute» (und «Böse») nicht als Selbstwert, sondern endgültig als mögliche Eigenschaft des Intelligenten zu verstehen. Etwa das Verhungernlassen von Millionen Menschen wäre vom Weltunternehmergesichtspunkt aus hauptsächlich – unintelligent. Intelligent in dieser Sache wäre dagegen die nüchterne Unterscheidung von Lebensmittelmangel und realisierbarem Lebensmittelpreis. Der Gebrauch des Intelligenzkriteriums in der Frage des Hungertodes von Millionen scheint uns verheissungsvoller als die Strapazierung edler Humanitätsgefühle, die das Verhungernlassen von Millionen Menschen als moralisch anstößig zu finden haben. Der Teufel ist uns nicht als moralisches, sondern als Intelligenzphänomen interessant.

Die bei unserem ersten Kapitalisten (dem Erfinder des Wagen-Unternehmens) auftretende Intelligenz muss daraufhin gewürdigt werden, dass sie zwar die höchst persönliche Intelligenz eines einzelnen Mannes ist, dass aber mit ihrem Eintritt ins volkswirtschaftliche Dasein zugleich etwas geschieht, dem gegenüber der intelligente Erfinder des Wagenschäftes als dieser besondere Einzelne wiederum uninteressant ist. Die volkswirtschaftliche Relevanz der geistigen Erfindung des «ersten Kapitalisten» liegt nicht darin, dass sie persönliche Intelligenz ist, sondern dass die persönliche Intelligenz *volkswirtschaftlich* wirksam ist. Es scheint die Anregung gegeben, die volkswirtschaftlich wirkende Intelligenz als ein Doppelsubjekt zu unterscheiden: einmal ist es ein Mann mit einem bürgerlichen Eigennamen, das andere Mal ein weltförmiges Subjekt als Exponent für objektiv weltförmigen «Geist». Im vorgeführten Beispiel ist der Erfinder und Besitzer des Produktionsmittels des Wagenbetriebes nun zum Kapitalisten und Unternehmer geworden, er bezieht von den verschiedenen Mitfahrenden eine «Quote», doch erscheint dieser *Erwerb wie* ein beiläufiger Nebeneffekt aus dem Vorgange der Arbeitsteilung. Verstehe ich unter einem Kapitalisten vorzüglich oder gar ausschließlich einen Erwerbenden (was er ja auch ist), so werde ich am Gehalt des angeführten Bildes des «ersten Kapitalisten» wahrscheinlich vorbeisehen. Von der «geistigen» Erfindung des ersten Kapitalisten ist nämlich gemeint, dass sie, mag auch das Erwerbsmotiv mit im Spiel sein, schlechthin als volkswirtschaftliche Intelligenz auftritt. Diese wirkt als Prinzip, durch das die an der Natur geleistete Arbeit geteilt, gegliedert wird. Die Frage nach diesem primordialen Ganzen ist belangvoll. Sie wird überall dort gar nicht gestellt werden können, wo man – gemäss allmächtiger Denkgewohnheit – im Unternehmer und Kapitalisten nicht einen Exponenten für weltförmigen «Geist» sieht, sondern einen *Erwerbenden*. Mit einiger Resignation und Beschämung ist festzustellen, dass wohl nichts schwieriger sein wird als die Revision der in allen sozialistischen wie bürgerlichen Wirtschaftsdoktrinen massgeblichen Grundvorstellung: Arbeit, auch Unternehmerarbeit und Intelligenzarbeit, sei eben «Arbeit auf Erwerb». Unter den geistigen Erfindern konzidiert man allenfalls dem hohen Künstler oder reinen Wissenschaftler die Absenz jeden Erwerbsmotives, man scheint aber bezeichnenderweise gerade wegen dieser Absenz die reine geistige Schöpferfähigkeit für volkswirtschaftlich irrelevant zu halten. Nach unserer Meinung bildet die einheitlich bürgerlich-sozialistische Grundauffassung, wirtschaftliches Handeln sei in jedem Falle eben «Arbeit auf Erwerb», das entscheidende Hindernis gegen die Verdichtung der Nationalökonomie zu einer Geisteswissenschaft.

Man definiert die Aufgabe der Geisteswissenschaft als «Verstehen», um den Abstand und die Unterscheidung von der Naturwissenschaft zu betonen, die objektive Weltgesetze aufstelle. Die «Verstehens»-Aufgabe einer Nationalökonomie als Geisteswissenschaft hat aber das Vorurteil des Unternehmers, er sei nur ein Erwerbender, zu durchleuchten und hat sein «Schaffen» unter den Gesichtspunkt des schöpferischen Wirkens einer verstehbaren einheitlichen Über-Natur zu bringen. Denn die «Welt», mit der es die Nationalökonomie zu tun hat, ist allerdings keine solche des blossen «Seins», sondern des «Schaffens». Die Ironie der Weltgeschichte scheint zu gebieten, dass eine Prüfung sine ira ausgerechnet dem deutschen Nationalsozialismus zugestehen muss, den bisher einzigen Anlauf unternommen zu haben zur Bildung eines Gegenbegriffes zum Begriffe «Arbeit auf Erwerb», indem er das Prinzip «Arbeit als Dienst» aufstellte. Der Nationalsozialismus irrte heftig, wenn er als den Dienstherrn – im Zeitalter der Weltwirtschaft – den völkischen Staat postulierte. Vielleicht liegt in diesem den Dienstherrn betreffenden Irrtum das entscheidende deutsche Selbst-Missverständnis. Denn man hat nach unserer Überzeugung das angetönte Prinzip einer weltförmigen Intelligenz als Ursprungsort des «Schaffens» – im 20. Jahrhundert! – zugleich als das Christus-Prinzip zu erfragen. Diese Auffassung involviert die gründlichste Distanzierung zum Pantheismus Hegels. Den theoretischen Überwindern des Marxismus (sie sind mir nicht bekannt) ist anzuraten, ihre Arbeit mit der Überwindung Hegels zu beginnen. Die Essenz des Marxismus ist Hegel selbst, ist Hegels Pantheismus, ist Hegels Grundkonzeption: der schöpferische Einzelne sei nur die Marionette des «Weltgeistes», sei nur Inhalt der «List der Idee». Es bedeutet eine minimalste Modifizierung des Hegelschen «Idealismus», wenn Marx den Inhalt der «Idee» als materiellen ökonomischen Prozess versteht. Dieser «Materialismus» hat geistesgeschichtlich die Funktion eines Divertissements, er lenkte von der eigentlichen Aufgabe ab, die den geistigen Überwindern Hegels gestellt ist. Aufgetragen ist den Überwindern Hegels die Eruierung der menschlich-persönlichen Trägerschaft der «Idee», gesucht ist das reale Dasein des Menschen als des substantziellen Garanten der sonst allzu luftigen «Idee». Denn die «Idee» kann ja wohl nicht im Bodenlosen sich halten; wie wir überhaupt, da wir keine Griechen und Platonisten mehr sein können, im weiten Universum auf keine Idee stossen, die nicht ihren Sinn durch das Dasein des Menschen hätte.

Karl Ballmer, 1946 (2. Teil/Schluss folgt)

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags, © Edition-LGC, Siegen/Sancey-le-Grand, www.edition-lgc.de

«Hier wird angeschaut!»

Karl Ballmer – der Maler

Karl Ballmer hat immer wieder auch Selbstzeugnisse hinterlassen, wodurch er selber der beste Führer zum Verständnis seines Werks ist, sowohl des malerischen als auch des schriftlichen. Nach nebenstehendem Selbstzeugnis muss Karl Ballmer, der Maler ebenso ernst zu nehmen sein, wie Karl Ballmer, der Denker. Eine nicht unbedeutende Rolle in der modernen Kunst spielend, gibt er Rätsel nach zwei Seiten auf.

Auf die eine Seite: Wie verträgt sich seine für das kunstverwöhnte Auge auf schöne Form und für das gewohnte Alltagsbewusstsein auf sinnvolle Aussage verzichtende Malerei mit einem Kunstbegriff, der für eine schweigende Mehrheit von Kunstliebhabern und Kunstschaffenden allen Modernen und Postmodernen zum Trotz massgeblich ist?

Und auf die andere Seite: wie verträgt sich der Begriffskünstler und Geistrealist Ballmer mit den Legionen leerer, von Eitelkeiten und Stoffwechselstörungen zeugender Formen der modernen Kunst, welchen ein Sinn, wenn, dann nur ebenso postmodern-künstlich attribuiert werden kann, und der sich allzuoft einer herzhaften Frage gegenüber in Lug und Selbstbetrug des Betrachters oder Kundgebers auflöst?

Einer solch modernen Kunstgesinnung kann natürlich auch Ballmer zum Gegenstand begeisterter Schwärmerei werden. Doch steht ein Erkennen-Wollender solchem bar jeglichen Verständnisses gegenüber, weil es ihm im Zugesehensein Ballmers als vollkommen inadäquat und respektlos erscheinen müsste. Und wer vermöchte in Begeisterung auszurechnen ob der schematischen, und wenn auch nicht vollständig der Ästhetik entbehrenden, so doch oft in trüben Farben gehaltenen, sperrigen oder gar verzerrten Figuren und Formen?

Ballmer konnte perfekt und ausdrucksstark nach der Natur malen und zeichnen, was seine frühen grafischen Werke dokumentieren. Seine Begabung führte ihn bereits in der Schulzeit zu einer ungewöhnlich eigenständigen biographischen Zäsur: Er karikierte während des Unterrichts den Lehrer. Als er dafür eine Ohrfeige kassierte, kehrte er auf der Stelle der Schule den Rücken und betrat sie nicht wieder. Seine weitere Ausbildung nahm er selbst an die Hand. Die Biographie Ballmers hatte dadurch die erste ballmersch kompromisslose Weichenstellung erfahren.

Einer Ballmer Studierenden, selber gelegentlichsschriftstellernden und malenden, (aber) «Schönsinnigen», musste Ballmer, der Maler, zum ernsthaften Problem werden.

«In meinem Vorstellungs- und Empfindungsleben spielt die Unterscheidung von Bewusstsein und Unbewusstem kaum eine Rolle. Gegen die Annahme eines kausierenden Unbewussten habe ich eine instinktive Abneigung. Von meinem philosophischen Lehrer (Rudolf Steiner) habe ich die Anschauung übernommen, dass in der Zukunft überhaupt die Kausalitätsvorstellung in den höheren Bezirken des Vorstellens abzulösen ist durch das Begriffspaar Wesen und Erscheinung. Der Philosoph arbeitet an der Objektivierung des Wesens, der Maler bringt das Wesen zur Erscheinung.» Karl Ballmer



Karl Ballmer: *Durée (an Henri Bergson)*, 1931. Öl auf Tischler-(Stäbchen-)Platte, 91x95.5cm. Beide Bilder auf dieser Seite: ©Aargauer Kunsthaus, Aarau/Depositum der Karl Ballmer Stiftung.

Dass er seine Zeit verschwenden würde, um ein kunstgläubiges Publikum an der Nase herumzuführen, kommt nicht in Frage. Dass er «nicht besser» (oder schöner) malen könne, ist auch hinfällig. Wo also steckt der Sinn seiner Bilder, was oder wen starrt man da an, als hilfloser Betrachter? Ausser der Hypothese, er treibe Forschungen mit dem Pinsel, war nichts zu erdenken, und seine Bilder blieben stumm.

Eines Tages, zugrunde lag ein Gemisch aus Respektzollung, Pflichtübung und Interesse, besuchte ich die wenigen in der Dauerausstellung im Aarauer Kunsthaus hängenden Ballmer-Exponate, eine unausgesprochene Frage an ihren Schöpfer verkörpernd. Kaum trat ich in das Séparée mit den Gemälden Ballmers, keinen Kunstgenuss erwartend, aber dennoch nicht ohne Ehrfurcht, pflichtschuldig alles bereits Gedachte und Gefühlte ausklammernd, die Aufmerksamkeit unter Bereitschaft, als schon eine gemeinsame Bekannte raumfüllend vor mir sass, – auf dem grossformatigen Gemälde natürlich. Eine (er-)schreckliche Begegnung mit einer der «gesichts- und namenlosen <Figuren> mit Jahrzahl». Ich hatte die Dame auf den ersten Blick an ihrer – in Farben und Formen ver-

wesentlichen – Art erkannt. Somit war die Begegnung gleichzeitig eine Offenbarung, vollkommen unerwartet.

– Und es war schon klar: Karl Ballmer, der *Karikaturist!* – aber in komplementärer Manner. Was sich dem Betrachter mitteilt, sind nicht überzeichnete Gedächtnis-Bilderformen, sondern der Geist leibhaftig; wie es Ballmer selber formuliert: «der Maler bringt das Wesen zur Erscheinung».

Man verirre sich darüber nicht in Spekulationen; «hier wird (nichts als) angeschaut!»

Iris-Astrid Kern

Grosse Karl Ballmer-Sonderausstellung
«Kopf und Herz» im Kunsthaus Aarau
Bis 13. November, Di-So 10-17/Do bis 20 Uhr



halt an uns herantritt, ist uns eine Bürgschaft dafür, dass wir hier das Wesen der Sache vor uns haben. Wir sind uns ja bewusst, dass *wir* jeden Vorgang innerhalb der Gedankenwelt mit unserem Geiste begleiten. Man kann sich doch nur denken, dass die Erscheinungsform von dem *Wesen der Sache* bedingt ist.

Wie {der Mechaniker} die Kräfte der Natur in ein Wechselspiel bringt und dadurch eine zweckmässige Tätigkeit und Kraftäusserung herbeiführt, so lässt der Denker die Gedankenmassen in lebendige Wechselwirkung treten, und sie entwickeln sich zu den Gedankensystemen, die unsere Wissenschaften ausmachen.

Wie sollten wir die Erscheinungsform *nachschaffen*, wenn wir das Wesen der Sache nicht kennen. Man kann sich wohl denken, dass uns die Erscheinungsform als fertiges Ganzes gegenübertritt und wir *dann* den Kern derselben suchen. Man kann aber durchaus nicht der Ansicht sein, dass man zur *Hervorbringung* der Erscheinung mitwirkt, ohne dieses Hervorbringen von dem Kerne heraus zu bewirken.

Aus Rudolf Steiner: «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» (GA 2), Rudolf Steiner Verlag, Basel



A*

***Aargauer Kunsthaus**
28.8. – 13.11.2016

Aargauerplatz CH-5001 Aarau
Di-So 10-17 Uhr Do 10-20 Uhr
www.aargauerkunsthau.ch

Karl Ballmer
Kopf und Herz

Max von Moos
Der Zeichner

Ding Ding
Objektkunst aus
der Sammlung

CARAVAN 3/2016:
Samuli Blatter

Karl Ballmer, Gliederfigur, um 1953/1957
Aargauer Kunsthaus, Aarau

INTELLIGENTE MASCHINEN

Rudolf Steiner 1917 über „intelligente Maschinen“, hrsg. von Andreas Neider
Der elektronische Doppelgänger
Futurum Verlag, 170 Seiten, CHF 17.80

AM SCHÖNSTEN PLATZ VON ZÜRICH

BUCH BEER
BEI DER KIRCHE ST. PETER

MO-FR 9-18:30 UHR, SA 9-16 UHR
ST. PETERHOFSTATT 10, 8022 ZÜRICH
TEL 044 211 27 05
BUCHHANDLUNG@BUCH-BEER.CH
BESTELLEN RUND UM DIE UHR:
WWW.BUCH-BEER.CH

**VIELE GUTE BÜCHER UND
GROSSE AUSWAHL AN
ANTHROPOSOPHISCHER LITERATUR**

Schriftenreihe URPHÄNOMENE
Denkschriften für Hinschauende

- Weltmacht Rudolf Steiner – Überwindung der Philosophie –
- Umwandlung der Theosophie – Erschaffung der Anthroposophie –
- Die Zerstörung der Kultur – Das Schicksal heisst: Goethe –

Texte von Karen Swassjan – Georg Friedrich Schulz – Rudolf Steiner
Karl Ballmer – Andrej Belyj – Massimo Scaligero – Max Stirner – Carl Unger

Einzelband (1/94; 1-3/95; II/96; Bd.7/99): Fr 15.– /EUR 13.–
Ganze Reihe (6 von total 7 Bänden, I/96 ist vergriffen): Fr 82.– /EUR 71.– (plus Porto)

Bestellungen an: post@agora-agenda.ch oder Tel +41 (0)52 747 11 11